

GÜTERS DIE  
LOHERVISION  
VERLAGSEINER  
HAUSNEUENWELT





Michael Kuch

## **Herzenssache und Gottesmut**

Martin Luther und das  
Lebensgefühl des Glaubens

GÜTERS DIE  
LOHERVISION  
VERLAGSEINER  
HAUSNEUENWELT





Konrad Stock  
in Dankbarkeit



## VORWORT

---

Herz und Gott – für Martin Luther gehört das unmittelbar zusammen. Denn was den Menschen im Herzen bewegt, bringt ihn immer mit dem in Berührung, was sein Leben gründet, trägt und erfüllt. Und was das letztlich und in Wahrheit sein kann – das ist Gott.

Dieser Zusammenhang, so scheint mir, steht im Zentrum von Luthers Theologie. Wer sich auf sie einlässt, bekommt es mit sich selbst und darin zugleich mit Gott zu tun. Das eine ist hier ohne das andere nicht zu haben. Das schließt alle weiteren Bezüge des Lebens nicht aus, sondern in umfassender Weise ein. In Luthers Denken wie in seiner Sprache tauchen die ganze Bandbreite und der große Reichtum des menschlichen Lebens auf – auch in dessen Gefährdungen und Brüchen. Doch gewinnt darin zugleich jene Erfahrung Raum, die für Luther geradezu der Schlüssel zur Erkenntnis Gottes wie des Menschen geworden ist: die Erfahrung, grundlegend angenommen zu sein. Glaubend – und das heißt für Luther immer: vertrauend – lässt sich der Mensch darauf ein. Das ist weit mehr als ein nur kognitiver Vorgang. Im Glauben kommt das Lebensgefühl des Menschen im Ganzen zum Ausdruck. Und zugleich wirkt sich der Glaube auf das Fühlen, Denken und Handeln des Menschen aus. In welcher Weise – das ist die Frage.

Mit ihr werden in diesem Buch zentrale Themen von Luthers Theologie aufgegriffen und systematisch behandelt. Dabei treten Aspekte zutage, die den Wittenberger in die Nähe der Fragen unserer Zeit rücken. Was ihn im Herzen bewegte, kann für jeden Menschen, in sicher unterschiedlichen Kontexten, von Bedeutung werden – und zwar so, dass es Mut zum Leben macht.

Jeder geht seinen eigenen Weg durch das schier unübersehbare Gedankenwerk, das Luther hinterlassen hat. Meiner hat als Student begonnen, und das Studieren hat seitdem kein Ende gefunden. Insofern stellt dieses Buch auch so etwas wie ein Zwischenresümee meiner Auseinandersetzung mit Luther dar. Viele Gespräche und Begegnungen mit Menschen, die mir wichtig sind, fließen darin ein; ihre Anregungen und Impulse haben mich weitergebracht. Ihnen allen bin ich in unterschiedlicher Weise dankbar. Dass das Buch überhaupt geschrieben wurde, verdankt sich dem Anstoß, mit dem mich Diedrich Steen vom Gütersloher Verlagshaus ermuntert hat. Meiner Frau danke ich herzlich für die wertvollen Hinweise bei der kritisch-wohlwollenden Lektüre des Manuskripts. Gewidmet ist das Buch Konrad Stock, meinem Lehrer seit Tübinger Tagen, dem ich mich im Denken freundschaftlich verbunden fühle.

Luthers Sprache ist im Text – bis auf eine Ausnahme – in geläufiges Deutsch übertragen bzw. übersetzt worden. Soweit es möglich gewesen ist, habe ich aus allgemein zugänglichen, wissenschaftlich fundierten Ausgaben zitiert. In manchen Fällen blieb nur der Rückgriff auf die Weimarer Gesamtausgabe der Werke, Sprüche, Gedanken und Lieder Martin Luthers.

Baiersdorf, im Advent 2016

*Michael Kuch*



## INHALT

---

<b>1. Theologie als Herzenssache – eine Annäherung</b> .....	13
<b>2. »Mich wundert, dass ich traurig bin« – Lebensgefühl und Glaube</b> .....	25
2.1 »Was ist das?« .....	26
2.2 Gefühlter Glaube .....	28
2.3 Zur Eigenart der Gefühle .....	32
2.4 Das Selbstgefühl der Person .....	34
2.4.1 Das Ich und das Andere .....	35
2.4.2 Reflektiertes Selbstgefühl .....	36
2.4.3 Die Beschreibung der Liebe .....	38
2.5 Woher? Wohin? Wozu? .....	40
2.6 Gottesbeziehung .....	44
2.6.1 Name und Begriff .....	45
2.6.2 Gottesdeutungen .....	46
2.6.3 Drei Grundbeziehungen .....	49
2.7 Fragen des Glaubens .....	50
<b>3. »Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott« – Glaube als Vertrauen</b> .....	53
3.1 »Nur was wir glauben, wissen wir gewiss« .....	55
3.2 »Glaube und Gott gehören zusammen« .....	58
3.2.1 Verschiedene Perspektiven .....	59
3.2.2 Was meint »rechter Glaube«? .....	62
3.2.3 Gebotenes Vertrauen? .....	66

3.3	»Die von lauter Güte überfließt« – Gott als Quelle alles Guten .....	69
3.3.1	»Das einzig ewige Gut« – die Attraktion Gottes .....	70
3.3.2	»Geld und Gut« – Mittel zum Leben .....	72
3.3.3	»Gott den Himmel abzwängen« – menschliche Selbstüberschätzung .....	75

<b>4.</b>	<b>»Aus Lust und Liebe« – die Freude am Guten .....</b>	<b>78</b>
4.1	Das Gefühl der Ganzheit .....	78
4.2	Dimensionen des Gebotenen .....	81
4.3	Der Grund des Glaubens: der dreieinige Gott .....	85
4.3.1	»Geschaffen samt allen Kreaturen« – dankbar leben .....	86
4.3.2	»Dem Evangelium den Schoß hinhalten« – befreit leben .....	93
4.3.3	»Der Spiegel von Gottes väterlichem Herzen« – inspiriert leben .....	100
4.4	»Bruder Martin kann mich gar nicht sehen« – Luther und die Juden: eine kritische Zwischenbetrachtung .....	103
4.5	»Alles zum Besten kehren« – die Kreativität der Liebe .....	107

<b>5.</b>	<b>»Geradezu von neuem geboren« – die Erfahrung der Rechtfertigung .....</b>	<b>113</b>
5.1	»Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?« – die Suche nach Anerkennung .....	115

5.2	»Da erscheint Gott furchtbar in seinem Zorn« – die Enge der Anfechtung.....	120
5.3	»Das Tor zum Paradies« – die Entdeckung der Rechtfertigung .....	124
5.4	Der Gegensatz von Glaube und Sünde .....	129
5.4.1	»In sich verkrümmt« – der Mensch in der Sünde.....	130
5.4.2	»Gerecht und Sünder zugleich«.....	133
5.4.3	»Sündige mutig, aber noch mutiger glaube!« .....	137
5.5	»Allein durch den Glauben« – schöpferische Passivität .....	140
5.5.1	Umstrittenes »allein«.....	140
5.5.2	Vierfaches »allein« .....	142
5.5.3	Der Glaube – passiv und aktiv zugleich .....	144
5.5.4	Der Glaube, die Taufe und das Nichts .....	148
5.6	Rechtfertigung als »Definition des Menschen« .....	152
<b>6.</b>	<b>»Ans Herz gelegt« – dem Evangelium begegnen .....</b>	<b>154</b>
6.1	Das Hören des Wortes und das Wirken des Geistes .....	154
6.1.1	»Wo und wann er will« – unverfügbares Erkennen.....	155
6.1.2	»Erkenntnis des Herzens« – äußeres und inneres Wort.....	158
6.1.3	Hören als »Leib des Glaubens«.....	159

6.2	»Die freie Kunst Musica« .....	162
6.3	»Das Bild dir tief ins Herz fassen«.....	165
6.4	»Sei stille und höre zu«.....	169
6.5	»Dass er's uns erkennen lasse« – die Bedeutung des Gebets.....	172
<b>7.</b>	<b>Zur Freiheit befreit –</b>	
	<b>die »Freiheit eines Christenmenschen« .....</b>	<b>178</b>
7.1	Die Suche nach Erfüllung.....	180
7.2	Der Raum der Freiheit.....	182
7.2.1	Seele und Herz .....	182
7.2.2	»Da quillt das Wasser aus dem Brunnen« – die Spontaneität der Freiheit.....	184
7.3	»Wie Gott mir, so ich dir« – das Leben in der Liebe .....	186
7.4	»In den Worten Gottes gefangen« – die Freiheit des Gewissens .....	189
<b>8.</b>	<b>Gottesmut –</b>	
	<b>Vertrauen in den Widersprüchen des Lebens .....</b>	<b>192</b>
8.1	»Das Herz in die Hand nehmen« .....	195
8.2	»Aber die Faust haltet stille«.....	197
8.3	»Wir sind die Gedichte« .....	199
	<b>Anhang .....</b>	<b>201</b>
	Ergänzende und vertiefende Texte .....	201
	Anmerkungen .....	213

Es gibt Menschen, an die möchte man sich unwillkürlich anlehnen. Sie stehen wie ein Baum: fest, entschlossen, unbeugsam. Solche Menschen lassen im Grunde nur zwei Alternativen zu: Entweder man orientiert oder man reibt sich an ihnen. Kalt lassen sie einen auf jeden Fall nicht.

Auf *Martin Luther* – am 10. November 1483 in Eisleben geboren, dort auch am 18. Februar 1546 gestorben – traf das zu. Er war gewiss ein historischer Ausnahmefall, wie er nur selten und in bestimmten weltgeschichtlichen Konstellationen auftritt. An ihm schieden sich die Geister. Er brachte Kaiser und Papst – und das hieß für seine Zeit: eine ganze Welt – gegen sich auf und eröffnete zugleich vielen eine neue Lebensperspektive. Seine Wirkung war gewaltig. Ihm selbst war »göttliche Brutalität« zu eigen, wie es *Heinrich Heine* in seiner »Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland« durchaus bewundernd ausdrückt. Diese habe der Emanzipation des Individuums mehr gedient als »die Feinheit des Erasmus und die Milde des Melanchthon«. Ein Mensch also, an den man sich anlehnen möchte, müsste man nicht zugleich fürchten, an ein Feuer zu geraten. Sein Auftreten wurde zum Ereignis, das nicht nur die Kirche, sondern das Lebensgefühl in der herausziehenden europäischen Gesellschaft insgesamt veränderte und hinter das auch heute niemand zurückkann.

Was Luther heute bedeutet – ist die Frage also mit dem Hinweis auf seine unbestreitbare historische Größe schon beantwortet? Sicher nicht. Indem ich einige Gründe anführe, nähere ich mich zugleich den Aspekten, die in diesem Buch aufgegriffen, vertieft und entfaltet werden.

Zunächst: Das Bild des immer feststehenden, stets unbeugsamen Luther trifft, wenn überhaupt, nur die halbe Person. Es ist eine nachträgliche Projektion, die sich vor allem aus seinen geschichtlichen Wirkungen speist. Deutlich wird das zum Beispiel an dem Ausruf, der bis heute sein Bild prägt und geradezu sprichwörtlich geworden ist: »Hier stehe ich. Ich kann nicht anders.« Wahrscheinlich hat Luther diese Worte auf dem Reichstag zu Worms 1521 gar nicht gesagt; sie tauchen erst Jahrzehnte nach seinem Tod in stilisierten Darstellungen der Szene auf. Zuverlässig überliefert vom Abschluss seiner Verteidigungsrede vor Kaiser Karl V. sind hingegen die schlichten Sätze: »Da mein Gewissen in den Worten Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es gefährlich und unmöglich ist, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen.«<sup>1</sup> Persönlich authentisch, auch mutig, sich der eigenen Gefährdung bewusst, in allem auf Gottes Hilfe angewiesen – so erscheint hier der Reformator.

Jede Zeit hatte und hat ihr eigenes Lutherbild, wobei dieses in der Regel mehr über die jeweilige Zeit aussagt als über die Person selbst. Zum Glaubens- und Nationalhelden, den etwa die Standbilder des 19. Jahrhunderts auf den Sockel heben, eignet sich Luther freilich denkbar schlecht. Will man von seiner Person reden, dann gehören zu ihr jedenfalls auch ganz andere Züge: Der Mensch, der Zweifel und Verzweiflung zeitlebens nie ganz loswurde; dem grobe und verhängnisvolle Fehleinschätzungen unterliefen; der zu schriller und verletzender Polemik fähig war. Selbst wenn diese um der Sache willen geführt wurde, kam sie ihr doch nur begrenzt zugute. Die geistvolle, auf Vermittlung bedachte »Milde des Melanchthon« jedenfalls stellte für den Verlauf der Reformation ein notwendiges Korrektiv dar, ohne das sie nicht zu ihrer durchdringenden Wirkung gelangt wäre. All das sind Schattenseiten einer Person,

deren Widersprüchlichkeit, ja Zerrissenheit im Rückblick nur zu leicht übersehen wird. Luther war nicht nur groß und stark. Diejenigen, die sich an den Baum lehnten, dürften gespürt haben, wie der Stamm zuweilen zitterte. Zur Luther-Verklärung besteht kein Anlass.

Das führt zur nächsten Einschränkung. Sie stammt von Luther selbst, und man kann sie durchaus als kritische Anmerkung zu der Kirche verstehen, die sich nach seinem Namen »lutherisch« nennt. Der Einfluss, der damit von seiner Person ausgeht, ergab sich aus den Umständen seines Auftretens und seiner Wirkung. Doch die Betonung des Menschen ist, mit einer Bezeichnung Gerhard Ebelings, letztlich »programmwidrig«. Luther distanziert sich ausdrücklich von der eigenen Person, wenn es um die Sache des Glaubens geht. Auf dieser Linie liegt seine bekannte Ermahnung, »man wolle von meinem Namen schweigen und sich nicht lutherisch, sondern einen Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein! Ebenso bin ich auch für niemanden gekreuzigt ... Wie käme denn ich armer stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi dürfte nach meinem nichtswürdigen Namen nennen? Nicht so, liebe Freunde, lass uns tilgen die parteiischen Namen und Christen heißen, nach Christus, dessen Lehre wir haben.«<sup>2</sup>

Diese Unterscheidung der eigenen Person von der Überzeugung, die sie gewonnen hat und vertritt, ist für Luther grundlegend. Wobei Unterscheidung nicht dasselbe meint wie Trennung. Das ist ganz grundsätzlich und hier besonders zu beachten. Sind Dinge oder Aspekte getrennt, dann besteht zwischen ihnen keine Verbindung. Unterscheidung hingegen ist die Bedingung dafür, dass sich Menschen oder Sachverhalte in ihrer eigenen Bedeutung konstruktiv und befruchtend aufeinander beziehen können. In

diesem Sinne werden Überzeugungen oder Gewissheiten zu wesentlichen Voraussetzungen für eine eigenständige Lebensführung; in ihnen drückt sich die Individualität einer Person aus, sie sind eng mit ihr verbunden. Zugleich sind Überzeugungen nicht identisch mit der eigenen begrenzten Persönlichkeit. Sie greifen vielmehr über diese hinaus, stellen das eigene Dasein in einen größeren Kontext, der es umgibt, trägt und motiviert. Jeder, der von einer Idee ergriffen wird, macht diese Erfahrung; sie führt die Person über sich hinaus, eröffnet ihr neue Horizonte.

Das gilt erst recht für solche Überzeugungen, die den Charakter von *Lebensgewissheiten* gewinnen. Diese beziehen sich nicht nur auf einzelne Vorhaben, Ideen oder Projekte, sondern auf das *Leben im Ganzen*. Mit ihnen stellen sich die Grundfragen menschlicher Existenz: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wie kann, will und soll ich leben? Von diesen Fragen war Luther umgetrieben. Das vor allem verleiht seinem Denken eine die Zeiten überdauernde, aktuelle Bedeutung. In der Perspektive des Glaubens reflektierte er das eigene Leben wie überhaupt die *conditio humana*, die Bedingung und Beschaffenheit menschlicher Existenz. Aus den Antworten auf diese und andere existenzielle Fragen erwächst das Reservoir an Lebensgewissheiten, die einem Menschen Grund und Orientierung geben. Sie bestimmen und motivieren sein Leben aus dem Zentrum seiner Existenz – seinem Herzen.

Das *Herz* ist für Luther der »Ort«, an dem sich die wesentlichen Auseinandersetzungen im menschlichen Leben abspielen und sich die entscheidenden Weichenstellungen vollziehen. Denn was das Herz bestimmt und prägt, wirkt sich nicht allein auf die jeweilige Gefühlslage aus, es motiviert auch zu einer Lebensgestaltung, die den eigenen, innewohnenden Impulsen folgt. Das Herz ist das



Bild bzw. die Metapher für das *Zentrum der Person*. Es ist zugleich empfänglich und dynamisch, in ihm bilden sich die maßgeblichen Beweggründe für das eigene Leben und Handeln aus.

Luther gewinnt diese Sicht nicht aus naturphilosophischen Reflexionen. Wenn er vom menschlichen Herzen spricht, stellt er keine Vergleiche zum Körperorgan her. In gewisser Hinsicht wäre das ja durchaus naheliegend. Denn auch in seiner organischen Funktion bildet der Herzschlag, neben dem Atmen, den entscheidenden Impuls- und Taktgeber des Körpers. Jedoch vollziehen sich diese Vorgänge im Wesentlichen auf einer sich selbst steuernden Ebene, weshalb sie sich nur eingeschränkt als Analogie für eine bewusste Lebensgestaltung eignen. Luthers Verständnis des Herzens entwickelt sich an der biblischen Anthropologie, insbesondere an der Sprache der Psalmen. Das »Herz« ist bei ihm so etwas wie ein bildlicher Sammelbegriff für verschiedene Vorgänge und Vollzüge, die in ihrer Gesamtheit das Zentrum der Person ausmachen. Gefühle und Affekte – freudige wie erschreckende, bedrängende wie öffnende – spielen dabei eine Rolle, aber auch der Wille des Menschen, seine Suche nach Erfüllung und sein Streben nach Befriedigung. In seinem Herzen ist der Mensch auf etwas ausgerichtet, was ihn letztlich und zutiefst beglückt.

Aus diesem Grund ist auch und gerade der *Glaube* ein Akt des Herzens, er ist Herzenssache. Im Glauben geht es um die Gesamtausrichtung meines Lebens, und zwar aus der Mitte meiner Existenz heraus. »Der Glaube fordert das Herz, nicht den Verstand«<sup>3</sup>, notiert Luther bereits in einer frühen Vorlesung über die Psalmen. Diese pointierte Aussage wäre sicher missverstanden, würde man Glaube und Verstand gegeneinander ausspielen. Verstand und Vernunft gehören wie die Sprache für Luther zu den guten Gaben Gottes, die das menschliche Leben auszeichnen. Sie

dienen dazu, dass der Mensch seine Welt bezeichnen, begreifen und aktiv gestalten kann. Insofern kann durch sie auch der Glaube gedeutet, in seinen Gründen verständlich und nachvollziehbar gemacht werden.

Doch die Vernunft bringt den Glauben nicht selber hervor. Und sie ist auch keine neutrale, objektiv urteilende Instanz, die über den Dingen steht. Was dem einen vernünftig erscheint, muss dem anderen noch lange nicht einleuchten. Nach Luthers Überzeugung steht die Vernunft ihrerseits immer in einem bestimmten Lebens- und Deutungszusammenhang, der sie erst plausibel macht. Die Einsicht, dass ich »nicht aus eigener Vernunft noch Kraft« glauben kann, gehört jedenfalls zu den Grundkonstanten seiner Theologie. Glauben zu können verdankt sich grundsätzlich einem Geschehen, das dem Menschen zuallererst eröffnet werden muss, und zwar dadurch, dass das Herz in einer bestimmten Weise berührt und ergriffen wird. Erst damit kann es glauben.

Dieser Zusammenhang tritt noch klarer zutage, wenn man sich vor Augen führt, worin der Glaube eigentlich besteht. Glaube ist Vertrauen. Das ist sein Wesen und seine Ausdrucksform. *Vertrauen ist die Form des Glaubens*. Von da aus wird noch einmal deutlich, weshalb der Glaube eine Sache des Herzens ist. Wenn es um die Frage geht, wem und worauf ich vertraue, geht es zugleich um das, was mich persönlich angeht und bewegt. Vertrauen kann dabei niemals erzwungen werden, es entsteht aber auch nicht grundlos. Es erwächst aus Begegnungen, gewinnt Gestalt mit Erfahrungen, die es ermöglichen zu vertrauen. Das Kind, das in die Arme der Mutter springt, wagt dies, weil es bereits erlebt hat, wie es von ihr aufgefangen wird. Über diese Erfahrung hinaus gibt es keine Absicherung. Der Akt des Vertrauens bleibt ein Wagnis, er gründet in dem Gegenüber, auf das

sich ein Mensch verlässt. Erweist sich das als trügerisch, dann wird das Herz zutiefst erschüttert. Im Vorgang des Vertrauens konzentriert sich die menschliche Existenz in ihrer ganzen Angewiesenheit.

Das gilt auch für die religiöse Dimension des Vertrauens. Sie vor allem kommt ja im Begriff des Glaubens zum Ausdruck. Wenn vom Glauben die Rede ist, ist zugleich von Gott die Rede – in welcher Weise dies auch geschieht und unabhängig davon, ob der Ausdruck »Gott« tatsächlich verwendet wird. In seinem Glauben ist der Mensch auf eine letztlich vertrauenswürdige Instanz verwiesen. Das jedenfalls ist die Überzeugung, die Luther im »Großen Katechismus« in die prägnante Folgerung fasst: »Denn die beiden gehören zusammen, Glaube und Gott. Woran du nun (sage ich) dein Herz hängst und verlässt dich darauf, das ist eigentlich dein Gott.« Die bekannte, verdichtete Formulierung schließt eine Fülle von Bezügen, Differenzierungen und Konsequenzen ein. Ihnen im Einzelnen und im Zusammenhang nachzugehen, führt ins Zentrum der Theologie Martin Luthers. Darin begegnen wir einem Nachdenken über Gott, das in seiner Gesamtheit und in jeder einzelnen Aussage von der Frage geleitet ist, was es für den Menschen bedeutet. Von Gott lässt sich nicht reden, ohne vom Menschen zu reden.

Doch die Umkehrung trifft ebenso zu: Vom Menschen lässt sich nicht reden, ohne von Gott zu reden. Denn menschliches Leben und Handeln erwächst aus dem Vertrauen. Das gilt in elementarer Weise bereits für die zwischenmenschlichen Beziehungen. Vertrauen ist kein ausschließlich religiöser Begriff. Zugleich aber scheint im Vorgang des Vertrauens die religiöse Dimension des menschlichen Lebens unweigerlich auf. Was unterscheidet dann das religiöse Vertrauen vom zwischenmenschlichen? Was heißt es, Gott zu vertrauen? Wodurch wird das

überhaupt möglich? Und nicht zuletzt: Was bedeutet ein solcher Glaube für das eigene Leben in den Bezügen und Widersprüchen der Welt?

Für Luther waren das keine »akademischen« Fragen; sie waren für ihn alles andere als eine nur theoretische Angelegenheit, sondern betrafen ihn selbst im höchsten Maße. Unausweichlich trifft man deshalb bei der Beschäftigung mit seiner Theologie auch auf seine Person, sie ist mit seinem Denken eng verflochten. Obwohl also Person und Sache zwar einerseits immer unterschieden werden müssen, gehören sie andererseits doch untrennbar zusammen. Luthers Theologie ist durch und durch *existenziell*. Sie lotet die menschlichen Erfahrungsmöglichkeiten bis in ihre Tiefen und Untiefen hinein aus, geht ihnen nach, zeichnet sie in den Horizont des Glaubens ein. Leichter ist die Auseinandersetzung mit Luthers Fragen nicht zu haben. Wer sich auf sie einlässt, wird auch mit sich selbst konfrontiert. »Sola ... experientia facit theologum«<sup>4</sup>, allein die Erfahrung macht den Theologen – diese Äußerung Luthers steht nicht nur wie ein deutendes Motto über seinem Leben. Es gilt ganz grundsätzlich: Nur was sich im Kontext menschlicher Erfahrung erfassen lässt, gewinnt Bedeutung und Aussagekraft.

Besonders deutlich wird das am Durchbruch der reformatorischen Grunderkenntnis. Die Sprache der Dogmatik fasst sie in die knappe Formel *Rechtfertigung allein im Glauben*. Das ist für sich ebenso präzise wie trocken. Luther jedenfalls machte die entscheidende Entdeckung »in der Verschlingung von persönlichem Erleben, vernichtender Anfechtung und befreiender Gewissheit«<sup>5</sup>. In seinen Schriften – Vorlesungen, Predigten, Auslegungen, Abhandlungen, Briefen, Reden, Liedern – unternimmt er immer neu den Versuch, die Erfahrung der Rechtfertigung in ihren verschiedenen Di-

mensionen zu beschreiben und in ihrer ganzen Reichweite deutlich zu machen. Sie besagt, dass ich, obgleich nicht ohne Sünde und Schuld, von Gott gerechtfertigt, das heißt los- und freigesprochen bin. Daraus erwächst das elementare Gefühl, bedingungslos angenommen zu sein. Dessen wahrhaft befreiendes, ermutigendes Potential erschließt sich allerdings nur dem, der auch gegenteilige Erfahrungen kennt. Die Verfehlungen und Verstrickungen des Lebens, seine Ängste und Lähmungen sind also unverstellt in den Blick zu nehmen. Sie bilden den Hintergrund, vor dem Luthers Überzeugung von der »Freiheit eines Christenmenschen« überhaupt erst ihre Bedeutung und Prägnanz erhält. Sie bezeichnet einen Lebensmut, der aus Gott bezogen wird, also einen Gottesmut des Menschen, in dem er sich befreit dem Leben zuwendet. (Zur Deutung des Begriffs »Gottesmut« s. Kap. 8.)

Luther hat diese Erfahrungen in seinen lebensweltlichen Bezügen zur Sprache gebracht. Es war, im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, eine Welt im Umbruch, in der überkommene Strukturen sich in schmerzhaften Prozessen auflösen und andere sich neu auszubilden begannen. Vieles an dieser Welt des 16. Jahrhunderts – ihre Ordnungen, ihre Konventionen, ihre Abhängigkeiten – ist dem modernen Lebensgefühl irritierend fremd geworden. Insofern begegnet dem heutigen Menschen in Luther eine historisch »ferne Stimme« (Johann Hinrich Claussen). Sie vermag aber dennoch ins Herz zu sprechen. Und zwar schon deshalb, weil Prozesse umstürzender Veränderung und rasanten Wandels in anderer Weise auch die Gegenwart des 21. Jahrhunderts kennzeichnen. Die Frage nach dem, was in Wahrheit verlässlich genannt zu werden verdient, wird in Zeiten der Verunsicherung besonders dringlich. Sie verbindet den heutigen Menschen mit Luthers »Ringem um die Grundlagen humaner Existenz«<sup>6</sup>.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Michael Kuch

**Herzessache und Gottesmut**

Martin Luther und das Lebensgefühl des Glaubens

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 224 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-579-08536-4

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Februar 2017

»Luthers Frage, was es mit dem Menschsein auf sich hat, ist auch unsere.« (Michael Kuch)

Ich muss nichts tun - Gott ist immer schon an meiner Seite. Wie fand Luther in dieses Grundvertrauen und was bedeutete es? Michael Kuch erschließt auf unnachahmliche Weise, was eigentlich das Besondere am Glauben des Reformators ist. Und diese Erfahrung ist nicht von Gestern. Luther erlebte eine Befreiung, wie sie Menschen immer schon ersehnt haben und heute noch ersehnen. Er ist ein Zeitgenosse der spirituell Suchenden!

 [Der Titel im Katalog](#)